

Andererseits

ANDREAS MÖLZER

Von Atatürk zu Erdoğan

Als Mustafa Kemal Pascha, der später den Ehrentitel Atatürk erhielt, vor exakt 100 Jahren die Republik ausrief, wollte er die Türkei modernisieren und an Europa heranführen.

Er setzte die Trennung von Staat und Islam durch, verbot den Männern den Fez und den Frauen das Kopftuch und führte den gregorianischen Kalender und das lateinische Alphabet ein. Und aus der Hagia Sophia machte er ein Museum.

EINERSEITS scheint sein Nachfolger Recep Tayyip Erdoğan die Türkei ein Jahrhundert später in die entgegengesetzte Richtung zu führen. Er lässt neue Moscheen erbauen, die türkischen Frauen tragen wieder das Kopftuch. Und die Ausichten der Türkei, mit dieser Politik der Reislamisierung in die Europäische Union zu kommen, werden von Jahr zu Jahr schlechter.

ANDERERSEITS gibt es doch große Kontinuität in der türkischen Politik von Kemal Atatürk bis Erdoğan.

Beide sind sie zuallererst türkische Nationalisten. Beide regieren sie mehr oder weniger autoritär. Und beide sind nicht bereit, ethnischen Minderheiten im Lande, etwa den Kurden, so etwas wie Autonomie zuzugestehen.

Und ohne Zweifel ist für beide die Türkei eine regionale Großmacht.

Mit dem Unterschied allerdings, dass Erdoğan im Gegensatz zum laizistischen Atatürk die Türkei zu einer bedeutenden Führungsmacht in der islamischen Welt machen will und zu diesem Zweck so etwas wie eine Osmanen-Nostalgie pflegt.

S-Link: „Umland soll abstimmen“

Der Regionalverband Salzburg Stadt und Umlandgemeinden fordert, seine Einwohner in die Bürgerbefragung zur geplanten Verlängerung der Lokalbahn („S-Link“) einzubeziehen. Zur Befragung

am 26. November sind bislang nur Menschen mit Wohnsitz in der Landeshauptstadt eingeladen. Der Bau des „S-Links“ sei keine lokale, sondern eine regionale Maßnahme. Daher müssten die Umlandgemeinden ebenso Teil der Entscheidung sein.



Foto: Andreas Trätzer

Klubchef Fuchs zieht sich zurück

Christoph Fuchs wird in der nächsten Periode nicht mehr als ÖVP-Klubobmann zur Verfügung stehen. Künftig wolle er wieder in Vollzeit in seinem Job in der Wirtschaftskammer als Stabsstellenleiter arbeiten.



Foto: Andreas Trätzer

Nacht der 1000 Lichter in Kirchen

Heute Abend erstrahlen ab 17 Uhr in Salzburgs Kirchen und Kapellen sowie auf Friedhöfen tausende Lichter. Die Aktion wird jedes Jahr am Vorabend vor Allerheiligen von der Katholischen Jugend durchgeführt.



Foto: www.pictamedia.com/gedintudio/Wietand81/fctueda.com



Den enormen Druck auf dem Mietmarkt bekommen vor allem junge Familien zu spüren.

Wohnungssuche wird in

Hohe Preise, wenig Angebot: Es scheint, als würde es in Salzburg noch härter werden, die passende Bleibe zu finden. Ein Experte bestätigt das.

Österreichweit beträgt die Durchschnittsgröße einer Mietwohnung 71 Quadratmeter. In dem Segment der Zwei- bis Drei-Zimmerwohnungen herrscht demnach auch die größte Nachfrage.

Gilt das auch für Salzburg? Die „Krone“ begab sich im Internet auf die Suche. Gerade einmal 26 Objekte spuckte ein Immobilienportal für Mietwohnungen zwischen 60 bis 80

Quadratmeter in der Stadt Salzburg im Oktober aus. Ist das für eine 160.000-Einwohner-Stadt nicht wenig?

„Ich hatte 80 Anfragen innerhalb eines Tages“

Michael Denkstein vom gleichnamigen Immobilienbüro hat dazu eine klare Meinung: „Ja!“ Einige Gründe dafür liegen auf der Hand: Finanzierungen sind schwieriger zu erhalten, es wird weniger gebaut, mehr

Leute bleiben in Miete. Aber hinter dem knappen Angebot könnte noch mehr liegen. Denkstein: „Ich sehe, dass im Vergleich zum Frühjahr rund ein Drittel weniger Objekte verfügbar sind. Seit 1. Juli müssen ja nicht mehr Mieter sondern Vermieter für die Leistungen eines Maklers bezahlen. Das dürfte einige Besitzer animiert haben, auf die Vermietung zu verzichten.“ Zudem kann es lukrativ sein, Kurzzeitmieten anzubieten. Etwa für drei Monate, ein halbes Jahr. Das sind Objekte, die dem klassischen Mietmarkt entzogen werden. „Es kommt



Salzburg zur Herkulesaufgabe

vermehrt vor, dass die Nachfrage bei gefragten Immobilien regelrecht explodiert. Zuletzt bei einer 3-Zimmerwohnung in Maxglan um 1600 Euro warm: Da hatte ich 70 bis 80 Anfragen innerhalb eines Tages“, erinnert sich Denkstein.

Auch bei Großwohnungen ist Angebot dünn gesät

Privatvermieter könnten mit dieser Welle an Anfragen und Ansuchen überfordert sein. „Wenn sich Dutzende Interessenten auf einmal melden, setzt das auch kleinere Immobilienbüros kurzzeitig außer Gefecht“, meint Denkstein. Und, was noch

dazukommt. „Privatvermieter entwickeln dann schnell das Gefühl, dass sie wegen der hohen Nachfrage den Preis eventuell noch höher ansetzen können. Auch das kann ein Faktor für die Preisspirale sein.“

Aber längst nicht nur im Bereich der Garçonniere oder Zwei-Zimmer-Wohnungen ist derzeit wenig am Markt zu finden. So genannter Relocator, Agenturen, die beim Umzug etwa von ausländischen Firmenmitarbeitern Unterstützung anbieten, berichten von einer Verknappung von 4-Zimmer-Wohnungen und aufwärts.

Valentin Snobe

JEDERMANN IN SALZBURG

Jugend ohne Perspektive

Von Arbeitgebern, Firmenchefs und aus dem Umfeld vernimmt man diesen Satz zuletzt immer häufiger: „Die Jungen wollen nicht arbeiten!“ Auf die Frage, warum das so sein sollte, heißt es weiter: „Weil sie nicht wissen, wofür sie viel oder mehr arbeiten sollen. Eine Wohnung, ein Haus, werden sie sich mit Arbeit sowieso nie leisten können. Mehrarbeit zahlt sich nicht aus!“ Gut möglich, dass

unsere Jugend eine Eigentumsperspektive vermisst und somit generell keine Perspektive hat. Der Traum von den eigenen vier Wänden inklusive Garten war schließlich über Generationen hinweg der wohl größte Antrieb fürs Schufteln.

VALENTIN SNOBE

